

EZB will bei Banken noch viel tiefer bohren

Im Meldewesen soll das Kreditregister Anacredit erst der Anfang sein

Börsen-Zeitung, 27.1.2017
bn Frankfurt – Die Europäische Zentralbank (EZB) ordnet das Meldewesen für Banken neu. Seine Vorgaben will die Notenbank europaweit vereinheitlichen und zudem deutlich verfeinern. Vorbild für das geplante „European Reporting Framework“ ist das in der Branche umstrittene Kreditregister Anacredit, dessen Testphase im Oktober beginnt und für das Banken 89 Datenfelder für jeden ihrer Kredite melden müssen. Angestoßen haben die Neuordnung des Meldewesens die Geldpolitiker der EZB, nachdem ihre ultralockere Geldpolitik sich nicht wie erwünscht auf breiter Front in einer höheren Kreditvergabe durch Banken niedergeschlagen hat.

„Traditionell haben die Notenbanken von den Banken aggregierte Daten eingesammelt“, sagt Aurel Schubert, EZB-Generaldirektor Statistik, der Börsen-Zeitung. Es habe sich aber gezeigt, dass sich hinter aggregierten Daten sehr unterschiedliche Verteilungen befänden. „Die Vorstellung, die wir vor 20 Jahren hat-

ten, dass Europa schnell zu einem homogenen Wirtschaftsraum konvergiert, ist nicht eingetreten. Daher

Meldewesen-Reform

- Die EZB vereinheitlicht und vertieft das Meldewesen für Banken.
- Daten will sie nicht mehr aggregiert, sondern einzeln erheben.
- Mit rund 30 Instituten treibt sie die Vorbereitungen auf das „European Reporting Framework“ bereits voran.
- Auf die Kreditinstitute kommt eine grundlegende Revision ihres Datenmanagements zu mit Kosten in noch ungewissem Ausmaß.

sind wir aufgefordert, in die Mikro-Daten einzusteigen.“ Wie Schubert erklärt, lässt sich das European Reporting Framework sukzessive auf alle für die Geldpolitik relevanten

Erhebungen ausweiten und nach ein paar Jahren vielleicht auch auf Erhebungen für die Bankenaufsicht: „Zunächst muss man auch zeigen, dass es etwas bringt“, relativiert er. In einer Initiative „Banks’ Integrated Reporting Dictionary (BIRD)“ treibt die EZB mit rund 30 Geschäftsbanken die Vorbereitungen auf das einheitliche Meldewesen bereits voran.

Auf Banken kommt mit dem Vorhaben in jedem Fall neuer Aufwand zu. „Ein solches Unterfangen bedarf wahrscheinlich einer grundlegenden Revision des Datenmanagements in den Banken“, erklärt der Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR), Federführer in der Deutschen Kreditwirtschaft (DK). Eine Kostenschätzung könne nicht abgegeben werden. Zum Aufwand pro Institut sagt Ralph Cordts, bei EY Executive Director Europa, Mittlerer Osten, Indien & Afrika: „Das sind Multimillionenprojekte.“

.....
► Nebenstehender Kommentar
► Schwerpunkt Seite 4

KOMMENTAR – MELDEWESEN

Der Auftakt

VON BERND NEUBACHER

Halb Frankfurt müsse wohl unterkellert sein, um all die Meldungen unterzubringen, welche Banken der deutschen Finanzaufsicht liefern müssten, scherzte vor Jahren der Chef eines größeren Instituts. Im Vergleich mit dem European Reporting Framework (ERF), das die Europäische Zentralbank (EZB) derzeit vorantreibt, nehmen sich solche Begehrlichkeiten recht bescheiden aus: Die Statistiker der EZB nehmen im großen Stil eine Harmonisierung und deutliche Vertiefung des Meldewesens in Angriff. Das schon vor dem Start berüchtigte Kreditregister Anacredit wird nur der Auftakt sein für eine Ausweitung der Erhebung einzelner anstelle aggregierter Daten. Wer erlebt hat, wie jüngst auf einer EZB-Konferenz zum aufsichtsrechtlichen Berichtswesen der Appell an Banken erging, endlich stimmige Daten einzureichen, kann sich vorstellen, wie die Aufseher sich die Hände reiben in Vorfreude auf den Schatz, den sie dank der Statistiker dereinst heben können.

Die Konstellation lässt nichts anderes erwarten: Die Notenbank, bemüht, die Wirkungswege ihrer Geldpolitik feiner nachzuverfolgen, und in der Pflicht, die Banken zu beaufsichtigen, kann an Daten bestellen, was sie für nötig hält; die Institute müssen zusehen, wie sie liefern. Vermutlich ist es dabei kein Zufall, dass das Vorhaben wie zuvor Anacredit als Projekt der

EZB-Statistiker daherkommt, womit das EU-Parlament im Fall einer etwaigen Verordnung weniger mitzureden hätte, als wenn die Notenbank diese als Aufsichtsinstanz erließe. Dass Geldpolitik und Aufsicht bei der EZB unter einem Dach angesiedelt sind, darf auch in diesem Zusammenhang kritisiert werden, ohne dass dies einen Unterschied macht.

Grundsätzlich ist ein detailliertes und vor allem einheitliches Meldesystem zu begrüßen. Wenn alle Welt Big Data nutzt, warum dann nicht auch die EZB – selbst wenn das Beispiel Banca d'Italia zeigt, dass auch eine datenhungrige Aufsicht Schieflagen nicht unbedingt verhindert.

Banken, die ihre Daten derzeit aus einem Sammelsurium diverser Systeme zusammensuchen, um EZB-Anfragen zu beantworten, tun gut daran, ihre Datenbewirtschaftung zu vereinheitlichen, um auf diese Weise mit der EZB auf Augenhöhe zu bleiben. Sonst riskiert ihr Vorstand, dass die Notenbank eines Tages mehr über sein Institut weiß als er selbst.

Langfristig kommt ein einheitliches Meldewesen nicht nur der EZB, der Geldpolitik und der Finanzstabilität zugute, sondern auch den Banken. Im Zinstief kann die Investitionsphase indes länger dauern, als manches Institut solvent bleibt.

(Börsen-Zeitung, 27.1.2017)

DIE EZB STELLT DAS MELDEWESEN NEU AUF

Bundesbank drückt bei Anacredit auf die Tube

Banken sollen Vorbereitung „intensivieren“

Börsen-Zeitung, 27.1.2017
bn Frankfurt – Die Deutsche Bundesbank drückt bei den Vorbereitungen der Banken auf die Meldungen zum Kreditregister Anacredit auf die Tube. Die ersten Berichtspflichten gälten ab dem Stichtag 31. Januar 2018, der Beginn der Testphase für Stammdaten sei ab dem 1. Oktober bzw. für Kreditdaten ab dem 1. Dezember dieses Jahres vorgesehen, heißt es in einem Schreiben der Zentralbank „an alle Banken“ und die Rechenzentralen von Sparkassen und Genossen, das der Börsen-Zeitung vorliegt. „Daher empfehlen wir Ihnen, Ihre Vorbereitungsarbeiten zur rechtzeitigen Erfüllung der Meldeanforderungen zu intensivieren.“

Anacredit gilt im Markt als Startpunkt des geplanten „European Reporting Framework“. Für die Erhebung ihres Kreditregisters stellt die EZB erstmals von einer Erhebung aggregierter Angaben auf granulare Daten um. Für jeden ihrer Kredite werden die Institute 89 Datenfelder melden müssen. Mit Anacredit erhalte die Bankenaufsicht detaillierte Informationen über die Qualität des Kreditportfolios, mittelfristig könne

sie damit zudem eine Validierung mit anderen Meldungen vornehmen, meinen die Berater von ZEB.

„Grundsätzlich“ begrüßen die deutschen Banken Bestrebungen, die Berichtspflichten von Banken europaweit zu harmonisieren, so der Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken als Federführer in der Deutschen Kreditwirtschaft (DK). Allerdings zeige die Umsetzung von Anacredit, dass es nach wie vor an europäischer Harmonisierung mangle: Laut EZB-Verordnung seien gebietsansässige Kreditinstitute und gebietsansässige ausländische Niederlassungen von Kreditinstituten meldepflichtig, was dazu führe, dass deutsche Institute mit ausländischen Niederlassungen an die Bundesbank sowie ihre ausländischen Niederlassungen zusätzlich an die Notenbanken des jeweiligen Sitzlandes melden müssten. Zudem dürfe jede nationale Notenbank etwa Einreichungsfristen, Meldeinhalte und Meldeformate individuell festlegen: „Dies führt zu großen Unterschieden in einzelnen Ländern, die den Umsetzungsaufwand zusätzlich in die Höhe treiben“, heißt es.

DIE EZB STELLT DAS MELDEWESEN NEU AUF

Auf Banken kommen „Multimillionenprojekte“ zu

Aufbau des neuen Meldesystems wird Jahre dauern

Börsen-Zeitung, 27.1.2017
bn Frankfurt – Mit einer Harmonisierung des Meldewesens in Europa kommt auf Banken ein hoher Aufwand zu. Zwar werden die Institute es dereinst leichter haben, wenn die Berichtspflichten erst einmal vereinheitlicht worden sind und sie Anfragen der Notenbank im Idealfall gleichsam per Knopfdruck beantworten können, anstatt für jede Anfrage aufs Neue ihren Datenbestand durchforsten zu müssen.

Bis es aber so weit ist, werden die Banken investieren müssen. „Das sind Multimillionenprojekte“, umreißt Ralph Cordts, bei EY Executive Director Europa, Mittlerer Osten, Indien & Afrika, den Aufwand für jedes einzelne Institut. Mit ihren bestehenden IT-Systemen könnten Banken die Anforderungen einer granulareren Datenerhebung kaum bewältigen, heißt es im Markt: „Mit einem klassischem SAP Bank Analyzer können Sie das European Reporting Framework nicht erfüllen.“ Da sei schon eine Version nötig, die man auf die Datenbanktechnologie SAP Hana umrüsten könne.

Bis ein europaweit harmonisiertes Meldewesen steht, werden Banken ohnehin zweigleisig fahren und zum einen die bis dahin geltenden Berichtsstandards erfüllen und zum

zweiten parallel ihr Datenmanagement auf die granulare Erhebungsweise ausrichten müssen. Wie EZB-Generaldirektor Aurel Schubert einräumt, dürfte der Aufbau des „European Reporting Framework“ mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Florian Barg, Senior Manager bei EY: „Es werden gigantische Datenhaushalte aufgebaut, die eine hohe Komplexität haben.“ Anacredit ist da ein niedrigschwelliger Einstieg in die neue Meldewelt. Im Falle des Kreditregisters werden pro Kredit 89 Datenfelder abgefragt. Die Meldung von Finanzinformationen auf Basis der Finrep-Meldebögen zählen rund 6 000 mehrdimensionale Datenfelder.

Schubert konzidiert, dass Banken künftig viel größere Datenmengen melden sollen und daher entsprechend investieren sowie Systeme umstellen müssen. Auf mittlere Sicht aber sei dies effizienter. Von einer Erleichterung im Meldeaufwand spricht zwar auch der Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR). „Zwingende Voraussetzung“ sei allerdings, schränkt er ein, „dass alle Daten in einer normierten Struktur vorliegen und entsprechend aufbereitet werden können“.

DIE EZB STELLT DAS MELDEWESEN NEU AUF

Erste Vorgaben von Notenbanken und Instituten

EZB: Teilnahme an „BIRD“-Gruppe ist freiwillig – Umsetzung soll Proportionalitätsprinzip folgen

Von Bernd Neubacher, Frankfurt

Börsen-Zeitung, 27.1.2017
bn Frankfurt – Um die Vorbereitungen auf das „European Reporting Framework“ in den Banken voranzutreiben, hat das Europäische System der Zentralbanken (ESZB) mit rund 30 Geschäftsbanken die Initiative „Banks' Integrated Reporting Dictionary (BIRD)“ ins Leben gerufen. Laut Selbstdarstellung will man dort „die Kooperation zwischen Banken im aufsichtlichen Meldewesen fördern, den Berichtsaufwand der Institute damit lindern und die Qualität der an die Aufseher gemeldeten Daten verbessern“. Eine erste Fassung technischer Leitlinien zum Meldewesen hat BIRD bereits vorgelegt. Auch mit der Meldung aufsichtlicher Finanzinformationen gemäß Finrep beschäftigt sich die Gruppe, der unter anderem Vertreter von Deutsche

Bank und DZ Bank angehören (siehe Tabelle). Vertreter der Bankenverbände mussten draußen bleiben. Die EZB hat die Institute zur Teilnahme aufgefordert. Diese sei und bleibe aber freiwillig, betont EZB-Generaldirektor Aurel Schubert. Die Banken machten aber aus eigenem Interesse mit. Theoretisch könnte die EZB wie im Fall Anacredit und der meisten anderen statistischen Erhebungen eine Verordnung erlassen, die Banken zur Implementierung des „European Reporting Framework“ (ERF) verpflichtet. Eine solche Verordnung aber steht überhaupt noch nicht an, wie Schubert erklärt. Im Falle Anacredit war kritisiert worden, dass die EZB mit ihrer entsprechenden Statistikverordnung Belange der Aufsicht berührt habe. Hätte die Notenbank die Verordnung als Aufsichtsinstanz erlassen, hätten dem Europäischen Parlament im

Verfahren mehr Rechte zugestanden.

Beobachter gehen davon aus, dass die EZB es Instituten weiter freistellen wird, wie diese es mit ihrem Datenmanagement halten. Ihre Erwartungen an die Meldungen der Banken dürfte sie aber so formulieren, dass die Institute sie nur erfüllen können, wenn sie Leitlinien der BIRD-Gruppe beherzigen, wird vermutet. Auf die Frage nach Erleichterungen für nach HGB-Institute bilanzierende Banken heißt es bei der EZB, das ERF werde „dem Proportionalitätsprinzip folgen“. Beobachter sind skeptisch und verweisen auf das Beispiel des Aufsichtsstandards BCBS 239. Der sei zunächst nur für global systemrelevante Banken vorgesehen gewesen, habe inzwischen aber sogar Eingang in die Mindestanforderungen an das Risikomanagement (MaRisk) gefunden.

Wer sich in der BIRD-Initiative engagiert

Notenbanken:

- Europäische Zentralbank
- Banca d'Italia
- Banco de España
- Banque de France
- Central Bank of Ireland
- De Nederlandsche Bank
- Deutsche Bundesbank
- Oesterreichische Nationalbank

Geschäftsbanken:

- ABN Amro
- Allied Irish Banks
- Austrian Reporting Service GmbH
- Banco Mare Nostrum
- Banco Popolare dell'Emilia Romagna
- Banco Popular
- Banco Santander
- Bank of Ireland

- BBVA
- BNP Paribas
- BPCE
- Caixa Bank
- Crédit Agricole
- Deutsche Bank
- DZBank
- Groupama Banque
- Gruppo Bancario Iccrea
- ING Group
- Intesa Sanpaolo
- KBC Bank Ireland
- Monte dei Paschi di Siena
- Permanent TSB
- Rabobank
- Raiffeisenbank International
- SNS Bank
- S-Rating und Risikosysteme GmbH
- Unicredit

DIE EZB STELLT DAS MELDEWESEN NEU AUF

Schöne neue Welt des Meldewesens

Mit dem „European Reporting Framework“ kommt ein hoher Investitionsbedarf auf die Banken zu

Von der Öffentlichkeit bislang unbemerkt bereitet die Europäische Zentralbank (EZB) eine grundlegende Neuordnung des Meldewesens vor: Die Statistiker der Notenbank wollen die Berichtspflichten europaweit harmonisieren und zudem nicht mehr nur aggregierte Daten der Banken anfordern, sondern darüber hinaus die jeweils dahinterstehenden Informationen. Das Kreditregister Anacredit ist dabei offenbar nur der Anfang. Damit einhergehen wird eine Explosion des gemeldeten Datenvolumens, welches Banken Beratern zufolge mit ihren momentanen IT-Kapazitäten keinesfalls stemmen können. Die Rolle von Notenbanken bzw. Aufsichern und Banken wird dies verändern.

Von Bernd Neubacher, Frankfurt

Börsen-Zeitung, 27.1.2017
Die Europäische Zentralbank (EZB) arbeitet an einer grundlegenden Neuordnung des Meldewesens. Diese dürfte Banken auf lange Sicht Aufwand ersparen, ihnen bis auf Weiteres jedoch erhebliche Kosten beschern. Der Grund: Die Notenbank will von den Banken nicht nur mehr Daten erheben, sondern jeweils auch die Informationen, auf welche diese zurückgehen. Zudem zielt das von der EZB betriebene Projekt eines „European Reporting Framework“ darauf ab, die Kriterien von Erhebungen über sämtliche Meldeerfordernisse zu harmonisieren.

Verdruss über Unterschiede

Angestoßen haben das Projekt, das die Banken in den kommenden Jahren noch eingehend beschäftigen dürfte, die Geldpolitiker der EZB. Dahinter steht Verdruss ob der Tatsache, dass sich ihre ultralockere Geldpolitik nicht wie erwünscht in der Kreditvergabe durch die Banken niedergeschlagen hat. „Traditionell haben die Notenbanken von den Banken aggregierte Daten eingesammelt“, sagt Aurel Schubert, EZB-Generaldirektor Statistik, der Börsen-Zeitung. „Es hat sich aber gezeigt,

dass sich hinter aggregierten Daten sehr unterschiedliche Verteilungen befinden.“ Dies zeige, warum Banken die Impulse der Geldpolitik unterschiedlich umsetzen. Mit aggregierten Daten aber ließen sich diese Unterschiede nicht abbilden. Schubert: „Die Vorstellung, die wir vor 20 Jahren hatten, dass Europa schnell zu einem homogenen Wirtschaftsraum konvergiert, ist nicht eingetreten. Daher sind wir aufgefordert, in die Mikro-Daten einzusteigen.“ Das Kreditregister Anacredit, für das die Banken pro Kredit 89 Datenfelder ausfüllen müssen (siehe Text auf dieser Seite), dürfte da nur der Anfang sein.

Parallel zur Vertiefung ihrer Datenerhebung will die Notenbank im Zuge des „European Reporting Framework“ europaweit harmonisieren. Noch halten sich kleine, aber feine Unterschiede, welche die Vergleichbarkeit von Daten je nach Staat und Bereich erschweren. So beinhalten Statistiken zu Frankreich als Gegenpartei einmal die Karibikinsel Martinique, ein anderes Mal nicht, je nachdem, ob ein nationaler Aufseher, die EZB oder der IWF sie erstellt. Basieren aber sämtliche Meldungen auf einer einheitlichen Erhebung, kann die Notenbank diese zusammenführen und um Dopplungen bereinigen.

„Die EZB hat jedes Interesse“

Derzeit erhebt die EZB viele Statistiken, die jeweils für sich selbst stehen, wie Schubert erläutert. So kämen Kredite unter anderem in Statistiken zu Zinssätzen, aber auch zu Bilanzen vor. Künftig wolle die EZB alle Informationen über Kredite konsolidieren. Und wenn Banken ihre Informationen zu ihren Krediten schon bei deren Vergabe speicherten und dann auf granularer Basis meldeten, könne die EZB selbst mit diesen rechnen und mit Hilfe dieses integrierten Systems „alle Erhebungen aus einem internen Meldesystem speisen“ – und zwar nicht nur Anacredit, sondern etwa auch die Zahlungsbilanz oder im Prinzip auch die Meldung von Finanzinformationen (Finrep). Diese Lösung käme auch grenzüberschreitend tätigen Banken zugute, da dann alle Banken in der Eurozone denselben Melde-

pflichten unterlägen. EZB-Präsident Mario Draghi hatte schon im Oktober 2014 klargemacht: „Die EZB hat jedes Interesse, die Integration und Standardisierung auch auf der ‚Input-Seite‘ herbeizuführen und zu fördern, da nur dies kohärente Information sicherstellt.“

Einfacher soll es werden

Will die EZB derzeit Informationen etwa zu Schiffsendagements oder zu Exposures der Banken in irischen Staatsanleihen sammeln, muss sie deswegen jeweils gezielt auf die Banken zugehen. Im Zeitalter des „European Reporting Framework“ sollen viele dieser Daten bereits erhoben sein und müssen nur mehr der Anfrage entsprechend zur Verfügung gestellt werden, wie Schubert erklärt. Dies mache alles einfacher.

Noch ist das „European Reporting Framework“ Zukunftsmusik. In Österreich haben die Banken indes bereits damit begonnen, der Aufsicht granulare Daten zu melden, und europaweit arbeiten Banken gemeinsam mit der Notenbank an einem „Banks' Integrated Reporting Dictionary (BIRD)“, um ihr Berichts- und Meldewesen zu koordinieren (siehe Texte auf dieser Seite).

Auf Sicht könnte die EZB das „European Reporting Framework“ auch auf aufsichtsrelevante Meldungen ausdehnen. Ohnehin fällt der Vorstoß der Notenbank mit gleich gerichteten Initiativen des Baseler Ausschusses für Bankenaufsicht zusammen. Dessen Standard BCBS 239 zielt darauf ab, dass große Banken praktisch auf Knopfdruck Informationen zu ihren Risikopositionen liefern können – in der Krise hatten die Aufseher erschrocken festgestellt, dass Banken dies vielfach nicht vermochten. Sind alle Meldungen erst einmal vereinheitlicht, könnten die Aufseher Stresstests komplett selbst rechnen, wie im Markt angemerkt wird. Schubert legt sich in dieser Frage lieber nicht fest. Das European Reporting Framework sei zunächst ein Projekt der EZB-Statistiker, das sich im Laufe der Zeit auf alle für die Geldpolitik relevanten Erhebungen ausweiten und nach ein paar Jahren vielleicht auch auf Erhebungen für die Aufsicht ausweiten lasse:

„Zunächst muss man auch zeigen, dass es etwas bringt“, sagt er.

Die Bankenaufseher der EZB dürften nichts einzuwenden haben, sollten sie einen solchen Datenschatz heben können. François-Louis Michaud, stellvertretender Chef der für Querschnittsaufgaben zuständigen mikroprudenziellen EZB-Generaldirektion IV, mokierte sich im November in deutlichen Worten über unvollständige bzw. fehlerhafte Datenlieferungen von Banken.

Erheblicher Mehraufwand

In jedem Fall bringt die Vereinheitlichung und Verfeinerung des Meldewesens bis auf Weiteres erheblichen Mehraufwand für die Banken mit sich. Zwar erfahren sie, wie Schubert anmerkt, „eine Entlastung und einen Qualitätsgewinn“, wenn die Systeme einmal richtig aufgesetzt sind. Bis dahin aber müssen die Institute investieren – wie viel, steht in den Sternen. „Ein solches Unterfan-

gen bedarf wahrscheinlich einer grundlegenden Revision des Datenmanagements in den Banken“, heißt es beim Federführer in der Deutschen Kreditwirtschaft (DK), dem Bundesverband der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR): „Eine Kostenschätzung kann hier nicht abgegeben werden.“ Neben die Frage der Kosten tritt noch ein zweiter Aspekt: Banken dürften für die Notenbank komplett gläsern werden, wird das „European Reporting Framework“ ausgeweitet.

Der Datenvorrat reicht nicht

Vor allem zwingt das Projekt die Banken, die derzeit ihre Informationen noch jeweils aus verschiedenen Datenbanken etwa der Buchhaltung, dem Customer-Relationship- oder dem Risikomanagement-System zusammensuchen, um Anfragen der Notenbank zu beantworten, dazu, über einen Neuaufbau ihres Datenmanagements zu entscheiden.

Schon zuletzt sei das aufsichtsrechtliche Berichtswesen zunehmend komplexer und intensiver geworden, meint Florian Barg, Senior Manager bei EY: „Was die Banken in der Finanzbuchhaltung haben, reicht da oft nicht.“

Nur wenn sie ihrerseits ein einheitliches Datenmodell aufbauen, werden sie in der Lage sein, die künftigen Anforderungen der Aufseher kostengünstig zu erfüllen, wie Gunther Tillmann, Partner bei EY, sagt. Auch ins Know-how aber sollten sie investieren: „Denn eine Bank, die keine Spezialisten in ihren Reihen hat, welche die Datenlieferungen durchdringen, läuft Gefahr, dass die Aufsicht künftig mehr über sie weiß als die Bank selbst. Dann liefert die Bank Daten und wundert sich nachher, mit welchen Ergebnissen die Aufsicht sie dann konfrontiert. Wir sagen den Kunden: Damit müsst Ihr Euch frühzeitig beschäftigen.“